

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Festrede, gehalten bei der Feier der Grundsteinlegung zur neuen Kirche in Burhave

Kuhlmann, Ludwig

Oldenburg, 1878

Festrede, gehalten bei der Feier der Grundsteinlegung zur neuen Kirche in
Burhave

urn:nbn:de:gbv:45:1-6531

82 83

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Amen!

Ps. 90, 17. Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja, das Werk unserer Hände wolle Er fördern.

So, im Herrn geliebte Festgenossen, so betet Moses, der treue Gottesmann, den der Herr berufen, daß er, — ein Vorbild und Hinweis auf Christum, — sein Volk herausführe aus Aegyptenland und aus dem Diensthause nach dem Lande der Verheißung. Er weiß, ein Mensch könne nichts nehmen, es werde ihm denn vom Herrn gegeben. Darum hebt er seine Augen auf zu den Bergen, von welchen die Hülfe kommt, und ruft in freudiger Zuversicht: „Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja, das Werk unserer Hände wolle Er fördern.“ Und wir wissen es auch. Es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen, und so der Herr nicht das Haus baut, arbeiten umsonst alle, die daran bauen. Wenn darum schon allezeit und überall die Christenregel lautet: „bete und arbeite,“ wenn schon bei jedem wichtigen Schritt und Werk sich das Gebet des Moses uns auf die Lippen drängt, wie sollt' es denn nicht vollends hier geschehn bei diesem großen Werke, in dieser Festesstunde. Denn auch im Leben einer Gemeinde kommt selten eine solche Feier, wie heute uns der Herr erleben läßt, wo wir

83 82

unsern hochverehrten und geliebten Großherzog an dieser Stätte willkommen heißen dürfen, wo unser lieber Fürst und Herr in unserer Mitte weilt, mit uns zu feiern und durch seine Gegenwart uns diese Feier zu verherrlichen, wo Se. Königliche Hoheit die Beschwerden des weiten Weges nicht gescheut hat, sondern unter uns erschienen ist, höchstselbst den Grund zu diesem Bau zu legen.

Es ist ja auch ein Bau, der solcher Ehre werth ist, denn nicht um ein Privathaus handelt sich's, so groß und prächtig sie auch mögen jetzt errichtet werden, nicht um ein Haus, das bürgerlichen Zwecken dienet und seine Bedeutung verliert, sobald mit der wechselnden Zeit auch die bürgerliche Ordnung sich wandelt, nein, eine Kirche wollen wir bauen, ein Haus des Herrn, ein Haus zur Ehre des allmächtigen Königs Himmels und der Erden, ein Gotteshaus, wo die Gemeinde sich erbauen will auf dem Grunde, der unerschüttert steht, ob Erd' und Himmel untergeht, auf dem ewigen Grunde des Wortes Gottes und seiner Gnade in Christo Jesu unserm Herrn; ein Haus, wo der Herr selbst wohnen will unter den Lobgesängen seines Volkes. Das ist's, um was sich's handelt in dieser festlichen Stunde. Zu einem Gotteshause will der Schirmherr unsrer Landeskirche heut' geruhen, hier den Grund zu legen.

Das ist kein Werk für etliche Jahrzehnte oder Menschenalter, sondern für Jahrhunderte, ein Werk, das noch, will's Gott, nach tausend Jahren hier dienen soll zu Seines Namens Preise.

Was Wunder denn, wenn unser Herz in seinen Tiefen heut bewegt ist von heiligen Freudenschauern und überströmt in Lob und Dank zu Gott, der diesen Tag uns schenkt, der unvergeßlich bleiben wird in unserm ganzen Leben. Solch einen Tag hat die Gemeinde nicht erlebt seit 1073. Denn, wie wir aus den aufgefundenen Inschriften ersahen, ward in jenem Jahre unsre alte Kirche hier erbauet. Da, vor

800 Jahren ward ihr Grund gelegt. Ob damals auch solch' reicher Festeschmuck sich hier entfaltet hat, wie heut? Das glaub' ich schwerlich. Denn solchen Festeschmuck kennt erst die Gegenwart. Auch stand damals kein Landesfürst inmitten der Gemeinde, da diese kaum als eines größern Ganzen Glied sich fühlte. Doch sicherlich ist's damals auch ein hoher Freudentag gewesen.

Denn noch nicht lange hatte damals hier das Kreuz gesiegt, und frisch und jung war, wie ein Maienmorgen, noch das Glaubensleben unsrer Väter. Aus Finsterniß und Todesschatten hatte vor Kurzem erst der Heiland sie errettet durch Sein Evangelium. Die Gnadensonne war erst kürzlich aufgegangen über ihnen. Nun jubelten die Herzen laut in ihren lindten Strahlen. Da war es sicher eine große Freude, daß sie dem Herrn ein Haus hier bauen konnten auf diesem Hügel, wo der todten Götzen Tempel einst gestanden, ein Haus, wie unser altes Gotteshaus, das zu der Väter Zeit fürwahr ein stolzer Bau gewesen ist und lobend Zeugniß gab von ihrem opferfreudigen Glauben. — 800 Jahre sind seitdem vergangen, und heute schenkt der Herr uns wieder solchen Freudentag. Heut wieder legen wir den Grund zu einem Gotteshause. Das ist ein Ereigniß von ganz besonders froher Bedeutung grade in dieser unsrer Zeit, wo unsrerer Väter frommer Glaube so vielfach am Ersterben ist, wo Gleichgültigkeit und Feindschaft gegen den Herrn, leider, so weit verbreitet ist, daß ein offenes freudiges Bekenntniß zu dem Herrn um so mehr noth thut, die Schwachen und Zaghaften zu stärken; in unsrer Zeit, wo grade die ganze Zeitentwicklung es jedem, der sehen will, vor die Augen stellt, daß nicht bloß die Furcht des Herrn aller Weisheit Anfang, sondern auch daß das Christenthum die einzige Grundlage alles Gedeihens auch im äußeren Leben eines Volkes ist; in unsrer Zeit, wo jene grauenhaften Mordanschläge gegen das theure Leben unsres Kaisers ein

grelles Schlaglicht werfen auf den Abgrund, dem wir entgegenreiben, wenn wir nicht umkehren zu dem, der einzig und allein uns retten kann, zu Jesu Christo, unserm Herrn und seinem Worte, daß unser Volk aus diesem Lebensquell Genesung schöpfe. Eine ganz besondere Freude muß es da uns sein, daß hier der Grund gelegt wird zu einer Kirche, welche ja eine Pflanzstätte sein soll des christlichen Glaubens, dieses einzigen Grundes aller wahrer Cultur. — Daher denn mit Recht diese große Festversammlung, daher der ungewöhnliche Festschmuck im ganzen Orte und besonders hier an dieser Stätte, daher die tiefe Bewegung der Gemüther, die festliche Stimmung und die herzliche Freude. —

Doch auf den Bergesgipfeln weht der stärkste Sturm. Grade auf der Höhe des Glückes und in der höchsten Freude beugt uns am tiefsten das Gefühl der Ohnmacht und des Unwerths. Indem wir hier uns freuen an dem, was Gott uns heut erleben läßt, da ziehts uns nieder auf die Knie, dem Herrn zu bekennen, daß wir nicht werth sind aller der Barmherzigkeit und Treue, die Er an uns gethan. Grad' hier, wo wir dem Herrn ein Haus bauen wollen das seines Namens würdig sei, grad' hier, wo wir ein Werk beginnen, das uns alle weit überleben, ja das noch nach Jahrhunderten ein Zeugniß geben soll von unserm Glauben; da überwältigt uns das Gefühl unsrer Ohnmacht, da drängt sich uns vonselbst ins Herz und auf die Lippen das Wort unsres Textes, da flehen wir aus tiefstem Herzensgrunde: „der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns, ja, das Werk unsrer Hände wolle Er fördern!“

In der Wüste ist dieses Wort gesprochen. Es war eine schwere Zeit für Israel. Es hatte keine Heimath, keinen Tempel. Es zog umher in der Wüste, bald hier, bald dort dem Herrn den Altar bauend. Uns geht es ähnlich. Wir haben auch kein Gotteshaus in dieser Zeit, wir fühlen uns,

wie Israel, in der Wüste, in einem Nothstand, bald hier, bald dort die Stätte suchend für unsre Gottesdienste. Die Wüste bringt Gefahr. Schon mancher Gemeinde ist solcher vorübergehende Nothstand Anlaß worden zu dauernder Entkirchlichung. Sie hatten sich in solcher Zwischenzeit entwöhnt vom Kirchengehn. O liebe Gemeinde, das wolle der Herr bei dir verhüten, — daß mit dem alten Gotteshause nicht auch der Nest der alten Kirchlichkeit zu Grabe getragen werde. O ihr lieben Glieder der Gemeinde, besonders ihr Väter und Mütter, gedenket des Sabbattages, daß ihr ihn heiliget, vergesset nicht, daß erst aus der Erfüllung dieses Gebotes uns die Kraft für alle anderen erwachsen muß. Achtet es jetzt doppelt als eure Pflicht, nicht zu verlassen unsere Versammlungen, damit nicht trotz des schönen Neubaus der Schade größer werde als der Gewinn.

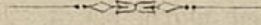
Israel war in der Wüste. Auch diese Stätte ist wüste geworden, wo durch Jahrhunderte hindurch das alte Gotteshaus gestanden hat, die Stätte, wo wir uns so oft erbaut vor Gottes Angesicht. Es ist uns allen wohl ein wehmüthiges Gefühl gewesen, als unser altes Gotteshaus in Trümmer fiel. Wer hätte denn nicht lieb die Stätte, wo er so oft des Herren Angesicht gesucht, so oftmals Trost gefunden für das zer Schlagene Herz? Ja, wir hätten gern dies alte in seiner Weise ehrwürdige Zeugniß des Glaubens unserer Väter, dies alte Denkmal altfriesischer Baukunst erhalten gesehen, dies alte Haus, in welchem unsre Väter so oft Zuflucht gefunden, wenn das von Stürmen aufgewühlte Meer mit seinen Fluthen die Gefilde ringsumher bedeckte und ohn' Erbarmen alles hinab in seine Tiefen riß, was nicht den sicheren Zufluchtsort erreichen konnte, — dies alte Haus, wo sie so oftmals, als hinter Wall und Mauer Rettung fanden vor der Feinde Wuth, wenn die Fehde begonnen, und der blut'ge Streit entbrannt war, wo denn dieses Gotteshaus zur Festung ward, beschirmend sie und ihre liebste Habe. Wohl war's uns schmerzlich,

als wir ihn fallen sahn, den altherwürdigen Bau, an den so viele Erinnerungen sich knüpften, der einst eine so hervorragende Rolle gespielt hatte in der Geschichte unserer Marschen. Und doch ging es nicht anders. Es gilt auch hier das Wort: Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Herrlichkeit ist wie des Grases Blume. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, denn der Odem des Herrn wehet sie an. Alles währet seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit. Seine Zeit war erfüllt. Gerade beim Abbruch haben wir das erkannt. Es war doch viel häufiger, als wir gedacht, ja in dem Grade, daß nur die Gnadenhand des Herrn vor schwerem Unfall uns behütet hat. Darum soll es uns nicht leid sein, daß es gefallen ist. Es bot ja doch dies alte Gotteshaus inmitten der stattlichen Wohnungen des aufblühenden Ortes nachgrade ein trauriges Bild des Verfalles dar. Das durfte so nicht länger sein. Denn aus dem Zustande ihres Gotteshauses schließt man mit Recht auf den Stand des geistlichen Lebens der Gemeinde. Wo das Haus des Herrn einer Ruine gleicht, da ist es sicher auch um das kirchliche Leben schlecht bestellt, und ein verfallenes Gotteshaus muß auch nachtheilig auf dieses zurückwirken. Darum war es Zeit, dem Herrn ein neues Haus zu bauen, und da mußte denn das alte fallen, denn hier, gerade an dieser Stätte mußte das neue stehen; hier inmitten der Gräber, wo unsere heimgegangenen Lieben ruhen seit vielen hundert Jahren, und wo man einst auch uns das Grab noch graben wird. Das ist der rechte Platz für's Gotteshaus, daß jeder Gang zur Kirche ein Gang auch zu dem Gottesacker sei, und durch der Gräber eindringliche Predigt die Herzen recht bereitet werden, das Wort zu hören, das unsere Seelen selig machen kann; hier, gerade hier mußte es stehen auf dieser mächtigen Wurth, so hoch erhaben, daß es weit hinaus schaue in das Land, daß es von jedem Hause in der Gemeinde könne gesehen werden, und daß beim Hinschauen jedem auch äußerlich der

Blick emporgerichtet werde, so recht zur Mahnung, daß wir des Himmels nicht vergessen und trachten sollen stets nach dem, was droben ist; hier, gerade hier, so hoch erhaben, daß auch der Gang zur Kirche schon empor uns leite, und daß wir auf den Stufen, die zum Gotteshause führen, daran gemahnt uns fühlen, daß einst der Herr der Herrlichkeit für uns hinaufgestiegen ist nach Gabbatha und Golgatha; hier, gerade hier, so hoch erhaben über allen Häusern unseres Ortes, denn des Herren Haus soll herrlich sein vor allen andern Häusern. Und so soll denn dieses Gotteshaus, dessen Anfänge hier so stattlich schon vor unsern Augen sich erheben und Zeugniß geben von der erhabenen Schönheit seines Baues, so soll dies Gotteshaus als eine Zierde des Ortes, als der Stolz der Gemeinde hinausleuchten in das Land und davon Zeugniß geben, daß wir in diesem reich gesegneten Lande über dem äußern Segen des Herrn nicht vergessen und gern mithelfen möchten, daß Sein Reich komme, und daß Sein Name herrlich sei in allen Landen. Es möge dieser schöne Bau es laut verkündigen, wie wir es nicht vergessen, das Alles, was wir an wahrhaftigen Gütern besitzen, eine Frucht des Evangeliums, eine Gnadengabe dessen ist, der, ob er wohl reich war, arm ward um unsertwillen, auf daß wir reich würden durch seine Armuth. So heben wir denn heut' in froher Zuversicht Herz und Hände zu Ihm empor und rufen mit Mose: „Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unsrer Hände wolle Er fördern!“ —

Ja, Herr, du weißt, daß wir das Werk begonnen haben in Deinem Namen, nicht in eitler Uebermuth, sondern nur, Dir und Deinem Reiche zu dienen. Wir bauen ganz allein auf deine Gnadenhilfe. So schütze du denn diesen Bau und alle welche daran arbeiten vor Unfall und Schaden. Fördere du selbst das Werk unserer Hände und hilf es vollenden zu deines Namens Ehre. Und wie

hier ein Stein sich auf den anderen fügt, so laß vor allem auch die Glieder der Gemeinde als die lebendigen Bausteine sich aufbauen auf dem Einen guten Grunde, Jesu Christo, deinem Sohne, auf daß sie etwas werde zum Lobe deiner herrlichen Gnade. Amen!



Nachschrift.

Der vorstehenden Rede ging der Gesang Nr. 44. 1—3. voran. Nach derselben ward der 4. Vers desselben Liedes gesungen, und ging dann die Grundlegung in folgender Weise vor sich:

Das Glas mit den einzumauernden Schriftstücken war bereits vor der Feier Seiner Königlichen Hoheit zur Einsicht präsentirt und dann, luftdicht verschlossen, auf einem gestickten Kissen von einem jungen Mädchen im Festzuge vorangetragen und wurde nun vom Baumeister dem Ortspfarrer und von diesem Seiner Königlichen Hoheit mit der Bitte überreicht, dasselbe in den in die östliche Chormauer einzuschiebenden hohlen Grundstein einzusenken. Nachdem dieses geschehn, und Seine Königliche Hoheit sich vom Baumeister hatte mit dem Schurzfell umgürtet und mit der silbernen Mauerfelle versehen lassen, geruhte Hochderselbe mittelst des bereitgehaltenen Cements die Deckplatte über die gläserne Urne zu befestigen und darauf den ganzen Stein mit Cement zu belegen. Auf einen Ruck glitt dann der ganze Stein in die freigelassene Oeffnung hinein. Nachdem Baumeister Wrede denselben rasch fest eingemauert hatte, ergriff Seine Königliche Hoheit den eigens für diese Handlung angefertigten Hammer und sprach mit lauter Stimme etwa folgende Worte: „Im Namen Gottes und im Auftrage der Gemeinde Burhave lege ich hier den Grundstein zu dieser neuen Kirche. Ich hoffe und wünsche, daß der Bau vollendet werde zur

Ehre Gottes und zum Heile der Gemeinde, und diese selbst wachse und gedeihe zur Ehre Gottes," worauf die üblichen drei Hammerschläge folgten. Nachdem noch die Herren Geh. Staatsräthe Jan sen und Tapp enbeck, der Erste Kammerherr, Freiherr von Bülow, der Großh. Adjutant Herr Premierlieutenant von Toll, Herr Amtsassessor Lehmann, die Herren Oberkirchenräthe Kamsauer und Hayen, der Ortspfarrer und der Baumeister dasselbe gethan, hielt Herr Oberkirchenrath Kamsauer ein erhebendes Weihe- und Schlußgebet, in welchem die drei Hammerschläge sinnreich gedeutet und das ganze Werk der Gnade des Herrn empfohlen wurde. Mit dem Gesange Nr. 25, v. 1. „Nun danket alle Gott," und dem vom Ortspfarrer gesprochenen Segen schloß die Feier.

In der dem Grundstein eingefügten Urne befand sich eine Beschreibung der alten Kirche, ein Kostenanschlag der neuen nebst den erforderlichen Mittheilungen über den Neubau, die Namen der Baumeister, der Mitglieder des Kirchenraths und Ausschusses, sowie der weltlichen Behörden, des Großherzogl. Amtes Stollhamm, des Gemeinde-Vorstandes und Gemeinderaths, der Lehrer an den hiesigen Schulen, derer, welche Gaben zum Kirchbau gegeben, sowie derer, welche Lieferungen übernommen haben. Ferner ein detaillirter Bericht über die Gemeinde, wie den Ort Burhave mit Angabe der Hauptgeschäfte, Industriellen und Wirthschaften, der Höhe der Klassensteuer und des Armenbeitrages sowie der Korn-, Fleisch-, Vieh- und Landpreise. Außerdem ein Bild Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs nebst Festgedichten zum Regierungsjubiläum, ein Festprogramm, ein Volksbote und Gesellschafter von diesem Jahre, ein Metermaß, ein Kirchenverfassungsgesetz, diverse Zeitungen und von den im Großherzogthum erscheinenden Blättern je ein Exemplar, so weit solche zu Gebote standen. Außerdem enthält die Urne je ein Exemplar unserer gegenwärtig gültigen Münzen.

Es wäre wohl richtiger gewesen, wenn die Urne erst in der Festversammlung geschlossen, und das Hauptdokument dort erst noch verlesen worden wäre, was für künftige Fälle hiemit soll empfohlen werden. Es unterblieb, weil im Interesse Sr. Königlichen Hoheit eine möglichste Abkürzung der Feier geboten erschien.



Gedruckt in der Buchdruckerei von Ad. Litzmann in Oldenburg.



